

„Andere hat er gerettet“

Na endlich, das wäre geschafft! Mehrmals hatten sie in den letzten Jahren versucht, sich dieses Mannes zu entledigen, aber immer war irgendetwas dazwischengekommen. Es war einfach nicht möglich gewesen, diesen Menschen festzusetzen. Entweder war er ihnen entwischt, als sie gerade zuschlagen wollten, oder sie selbst hatte der Mut verlassen, weil sie die Reaktion des Volkes fürchteten. Aber nun war die Sache doch noch gut gegangen, sehr gut sogar. Das Volk hatten sie geschickt auf ihre Seite gekriegt: Kein Einziger, der gegen seine Verhaftung protestiert hatte. Und auch das Timing war optimal, das Passahfest zur Ehre ihres Gottes konnte störungsfrei beginnen, nicht einmal verunreinigt hatten sie sich – die Sache war gut gelaufen!

Sich gegenseitig auf die Schulter klopfend, standen die Obersten der Juden auf dem Hügel vor der Stadt und beobachteten zufrieden das Spektakel, das sie selbst arrangiert hatten und das nun durch die Römer inszeniert wurde. Eigentlich waren ihnen diese römischen Heiden ja zutiefst verhasst, aber es gab eben Fälle, da

musste man fünf gerade sein lassen und kooperieren – und was die Umsetzung von Recht und Ordnung anging, da konnte man sich schon auf sie verlassen.

Jetzt hing er also am Kreuz, dieser Aufwiegler, der durch seine Reden und Taten das Volk indoktriniert hatte. Zugegeben, er war schon ein besonderer Mensch gewesen. Schon wie er aussah und wie er sich gab, schlicht und einfach, ohne jedes Brimborium. Und mit dem, was er sagte, hatte er beim Pöbel offene Türen eingerannt. Genau das hatten sie hören wollen: diesen einfachen Weg zu Gott. Einfach nur durch Glauben und Buße, als ob es den gäbe ohne die Befolgung der gesetzlichen Vorschriften und die Erfüllung der Gebote! Dieser Nazarener war gefährlich! Nicht nur, dass er ständig ihre eigene Autorität untergraben hatte. Das Gefährliche an ihm lag darin, dass er nicht nur gut reden konnte, er verfügte anscheinend auch über übernatürliche Kräfte! Denn es war ganz einfach nicht von der Hand zu weisen, dass er Wunder bewirkt hatte: Kranke waren gesund geworden, und einmal hatte sogar ein



Blindgeborener wieder sehen können, nachdem dieser Jesus ihn behandelt hatte. Dabei hatte die Behandlung nur darin bestanden, bespuckten Lehm auf seine Augen zu legen – widerlich! Es ging einfach nicht mit rechten Dingen zu. Aber Erfolg hatte er gehabt. Ein paar dieser Wunder hatten sogar einige von ihnen mit eigenen Augen gesehen; zu leugnen waren diese Heilungen nicht.

Spott und Wahrheit

Aber nun war dieser Spuk – Gott sei's gedankt – endgültig vorbei. Jetzt hing er am Kreuz. In ein paar Stunden würde es vorbei sein mit ihm. „He, du, der du andere geheilt hast, was ist nun mit deiner Macht!? Hilf dir doch selbst und steig herab vom Kreuz!“

Außer bei Johannes wird dieser Spott in allen Evangelien erwähnt, und es ist vielleicht gar nicht unbedeutend, dass er den Obersten zugeschrieben wird, nicht dem einfachen Volk, obwohl letztlich auch von diesem keine andere Bewertung seiner Person zu erwarten war. Ja, die Obersten waren sich einig gewesen: Dieser Mann musste weg, der innerhalb des auserwählten Volkes nur für Unruhe gesorgt hatte. Und nun würde alles gut werden, denn vom Kreuz war noch niemand heruntergestiegen – und auch der würde nicht heruntersteigen. *„Andere hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten.“*

Die Obersten hatten Recht in ihrer Einschätzung – auch wenn diese aus hasserfülltem Herzen kam. Im ersten Halbsatz sowieso. Aber auch im zweiten – allerdings nicht so, wie sie es meinten. Sie meinten nämlich, dass dem Gekreuzigten nun, da er endlich an den hölzernen Balken festgenagelt weitaus sichtbar in der glühenden Mit-

tagssonne hing, die Macht und die Kraft gefehlt hätten, sich aus dieser Lage zu befreien. Nein, da lagen sie falsch! Die Macht und die Kraft dazu hätte er gehabt, in sich selbst! Und auch in den unzählbaren Engeln, die nur darauf warteten, dem unsäglichen Spektakel ein Ende zu bereiten.

Nein, es lag nicht an der fehlenden Macht! Es lag daran, dass Jesus sich selbst in die Pflicht genommen hatte, Gottes Plan vollkommen zu erfüllen. Und dieser Plan sah vor, dass er stellvertretend leiden und sterben sollte. Für die Sünden anderer und wegen der Sünde überhaupt. Unser Herr wusste, auf was er sich einließ, als er diesem Plan zustimmte. Er wusste allerdings auch, *„dass der Vater ihm alles in die Hände gegeben“* hatte (Joh 13,3) – alles! Auch die Möglichkeit, von dem gefassten Plan Abstand zu nehmen! Aber er war in die Welt gekommen, um Sünder zu retten (1Tim 1,15), und das konnte nur nach diesem göttlichen Plan erfolgen. Und jetzt, wo er da war, war er fest entschlossen, nach Jerusalem zu gehen (Lk 9,51), und das, was ihn dort erwarten würde, war ihm nicht unbekannt. Es war kein Betriebsunfall, dass er nun am Kreuz hing und unsägliches Leid von denjenigen und für diejenigen ertrug, zu deren Rettung er gekommen war.

Nein, die Schmerzen, die er bei anderen gemildert, die Leiden, von denen er andere befreit hatte, von denen konnte er sich selbst nicht befreien, wenn nicht der ganze Plan Gottes zunichte werden sollte. Insofern ist den Obersten zuzustimmen, wenn sie meinten: *„Sich selbst kann er nicht retten“*.

Horst v. d. Heyden